

Um ein Naturschutzgebiet Bisamberg!*

In unmittelbarer Nähe der Großstadt erhebt sich der östlichste der Wiener Hausberge bis zu der bescheidenen Höhe von 366 Meter. Er bildet die Fortsetzung des Zuges des „Kahlengebirges“.

Einer der ersten Erforscher der Geologie dieses Gebietes, Prof. Dr. Eduard Sueß, schreibt im Jahr 1862 in seinem Buch „Der Boden der Stadt Wien“ über den Flyschzug des Bisamberges: Man findet auf dem Bisamberg neben Schotter aus Wiener Sandstein auch Quarzstein. Dieser Quarz stammt vermutlich vom Urstrom des Donauflasses, der lange Zeit vor Bildung des großartigen Erosionstales zwischen Leopoldsberg und Bisamberg den Bisamberg überflutete. Später bildete der Strom durch Unterwaschung die Steilabfälle der „Nase“ des Leopoldsberges und der Donaufanke des Bisamberges. Die abgerundete flache Kuppe des Berges wird von allen Seiten von Löß umgeben. Stellenweise liegt der leicht bearbeitbare Löß, besonders im Hohlweg der „Langen Gasse“, zutage. Zahlreiche Weinkeller wurden in die einige Meter tiefen Abhänge des Hohlweges der „Kellergasse“ eingegraben.

Im Sichtbereich des Bisamberges, bei Greifenstein, endet die am Genfer See beginnende Voralpine Hochfläche. Die Donau berührt damit beim Bisamberg das Gebiet der Alpen. Sie erreicht das Wiener Becken, nachdem sie die nach Nordosten umbiegende, aus der alpinen in die karpatische Richtung übergehende Sandsteinzone des Wienerwaldes im Donaudurchbruch durchschnitten hat. Prof. Hugo Hassinger, der die Entstehung der „Wiener Pforte“ zwischen Wienerwald und Rohrwald-Bisamberg erforschte, nimmt die erosive Tätigkeit des Flusses als Ursache des Einschneidens an.

* Wir bringen diesen Beitrag zur Erhaltung des Bisamberges, als eines überaus wichtigen Erholungsgebietes für die Bevölkerung Wiens, über ausdrückliche Empfehlung des Stadtrates für Kultur, Landeshauptmannstellvertreter Hofrat Hans M a n d l.

Die heutige Meereshöhe der Donau bei Nußdorf beträgt 160 Meter. Im Vergleich zur Höhe des Bisamberges haben sich also die Wasser 200 Meter tief in das Land eingeschritten.

Der „Pisenberg“, wie die Erhebung zwischen „Entzerstorff“, „Jetlstorff“ und „Stammerstorff“ im Mittelalter genannt wurde, schenkt seinem Ersteiger einen schönen Tiefblick zum breiten Band der Donau, zum Häusermeer der Stadt Wien, zu den bewaldeten Kuppen des Wienerwaldes und zum Schneeberg, dessen Kontur man an klaren Tagen am südlichen Horizont ahnen kann. Man sieht auch, in nordöstlicher Richtung, den Rohrwald, auf dessen südlichem Ausläufer die interessante Burg Kreuzenstein erbaut ist. Vom Thebener Kogel und den Hainburger Bergen reicht der Blick nach Osten in die Anfänge der unendlich weiten Ebenen Ungarns.

Der Wald auf dem Bisamberg zeigt mehr pannonischen als baltischen Charakter. Im trockenen Boden der Buschformation gedeihen wolliger Schneeball, Weißdorn, Roter Hartriegel, Liguster, Wilde Rosen, Wacholder und die schönen, blauen Kuhschellen. Auch die Waldrebe findet man, den Warzigen Spindelbaum, Ulmen und Kornelkirschen („Dirndl“), die weißlichen Blattbüschel der Mehlbeeren. Wir finden sogar die seltene Riemenblume, sehen viele schöne Eichen, Rotföhren, Birken, Spitz- und Bergahorne.

An Tieren leben in den Schwarzföhrenwäldchen des Berges Hasen, Rehe und Fasane. Wir hören den Gesang vieler Vögel, erkennen den Girlitz, den Hausrotschwanz, den Wendehals, den Fitislaubvogel, den Weidenlaubvogel, die Singdrossel.

Der Wald, dieser wichtige und letzte natürliche Lebensraum, der dem Menschen verblieben ist, ist derzeit auf dem Bisamberg noch verhältnismäßig unzerstört erhalten. Wie wertvoll ist für Wiener Lehrer die Möglichkeit, die Jugend in die reiche Vegetation auf dem Bisamberg führen zu

können! Die Jugendlichen lernen dort lauschen und schauen; man kann den Kindern die Bedeutung der Stille, in der das Geheimnis der Natur wirksam wird, verständlich machen.

Im Bereich des Bisamberges kann man mehrere von der niederösterreichischen Landesregierung geschützte Naturdenkmale bewundern: so über 150 Jahre alte Platanen beim Schloß, eine 350 Jahre alte Winterlinde im Ortsraum Bisamberg. Am Weg vom Magdalenenhof zur Elisabethhöhe steht eine 22 Meter hohe, zirka 160 Jahre alte Stieleiche, die den Namen „Bildeiche“ trägt. In der Nähe des ehemaligen Gasthauses Elisabethhöhe wachsen eine eigenartig geformte, fast 350 Jahre alte Sommerlinde und eine schöne Rotbuche.

Auf der Elisabethhöhe erinnern wir uns der Gattin Kaiser Franz Josephs I., zu deren Gedenken auf dem höchsten Punkt der Bergkuppe im Jahr 1899 ein Denkmal aus Sandstein erbaut wurde. In der Nähe des Denkmals sieht man Reste von alten militärischen Schutzgräben aus dem Jahr 1866, die „Schanzen“.

Im Jahr 1965 wird nun den Wiener Freunden der Natur die tröstliche Aussicht genommen, in dieses stille, friedliche und unberührte Gebiet aus dem hektischen Getriebe der Großstadt flüchten zu können. Je mehr der Mensch in die „künstliche Natur“, die technisierte Landschaft der Stadt, eingesperrt ist, desto mehr braucht er wenigstens gelegentlich die Möglichkeit eines „Auslaufes“ in eine unberührte Landschaft, in die „Wildnis“, welche die Hast der lärmenden Zivilisation noch nicht erreicht hat. Diese „zweckfreie Landschaft“ wird in unserer Zeit andauernd durch das Eindringen der Massenverkehrsmittel, durch Kraftwerksbauten und Staudämme zerstört. Immer mehr Straßen, Seilbahnen und Hotelbauten „verzieren“ Talschlüsse und Berggipfel. Es kann aber nie mehr das, was an urtümlicher Landschaft verlorengegangen ist, zurückgewonnen werden. Wir tauschen wertvollstes Gut der Heimat gegen das „Blech der Moderne“ ein.

Die Caterpillar-Fahrzeuge im Berggelände vergrößern in fast unerträglicher Weise das

Straßennetz in bis dahin unberührte Landschaften. Diese Fahrwege dringen bis in die Almregion vor. Sie bringen, ob gewollt oder nicht, Lärm in die friedliche Bergwelt. Der freie Raum wird unentwegt verkleinert. Er kann aber nicht unbegrenzt verkleinert werden. Der freie Raum nimmt ein Ende. Es gibt keinen Platz mehr für die hemmungslose kommerzielle „Erschließung“, die immer einer Zerstörung gleichkommt. Das Gesamtbild der schönen Berglandschaft wird durch diese „Erschließung“ in unerträglicher Weise verschandelt. Es ist ein Grundproblem unserer Zeit, daß sie Zerstörung für „Aufbau“, Vernichtung für „Erschließung“ hält. Muß der Strudel der wilden Jagd unserer Zeit in jedes Gebiet getragen werden? Wozu? Die Menschen hasten, um möglichst viel Geld zu verdienen, um das Geld dann für überflüssige, ja schädliche Dinge auszugeben.

Wanderer haben ein feines Gefühl dafür, wie weit in einer Landschaft die Besiedlung getrieben werden kann, ohne das Bild des Gebietes zu zerstören. In weitem Umkreis von Wien ist die Grenze zur „Versiedlung“ der Landschaft längst überschritten. Der Bisamberg, der besonders für die ältere Generation der naturverbundenen Wiener eine wertvolle Erholungsstätte ist, müßte für diese Menschen, die ein Recht auf freien Lebensraum haben, erhalten bleiben. „Aber inwieweit ist es vom sozialen und volksgesundheitlichen Standpunkt vertretbar, wenn durch ein Siedlungsgelände für ein paar hundert Menschen hervorragende Erholungsgebiete für Zehntausende Großstädter verlorengehen? Es kann nicht scharf genug verurteilt werden, wenn derartige einmalige Naturschutzgebiete immer wieder durch verschiedenartige Versiedlungs- und ‚Kulturprojekte‘ geschmälert und in ihrer Bedeutung verkleinert werden“ (Prof. Dr. Lothar Machura).

Mit dem Hotelgroßbetrieb, dem Restaurant, der Autostraße und dem geplanten Parkplatz wird der Lärm auch auf dem bisher so feierlich stillen Bisamberg herrschen. Die Volksgesundheit ist durch den ständig zunehmenden Lärm schwerstens gefährdet. Es geschieht nichts, um wenigstens einige In-

seln der Stille in der Nähe Wiens zu erhalten! Der Bisamberg muß als *Vollnaturschutzgebiet* von Staats wegen erhalten werden, um die Stille auf seinen Höhen zu erhalten. Ungezählte Wiener Freunde der Natur werden uns danken, wenn wir einen Naturschutzpark Bisamberg schaffen. Erhalten wir uns auf dem Bisamberg eine Produktionsstätte des wichtigsten „Lebensmittels“, der Luft. Erhalten wir die Stille in der freien Bergnatur. Nichts quält den naturnahen und gesunden Menschen mehr als der ununterbrochene Lärm der Motoren in der Stadt. Andauernder Lärm zerstört die Persönlichkeit. Erhalten wir doch die „Oase der Stille“, die man immer wieder ersehnt, im „Freizeitraum“ auf den sanften Höhen des Bisamberges. Denken wir an den großen Dichter Freiherr von Eichendorff, in dessen Gedichten immer wieder die Landschaft um den Bisamberg voll Begeisterung geschildert wird. Denken wir an die Worte, die ein Großer unserer Tage, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, sagte: „... Wir müssen ständig wachsam und auf der Hut sein, um unsere Luft sauber, unser Wasser rein und unsere Wälder grün zu erhalten“ (L. B. Johnson).

Raimund Fischer, Sollenau:

Mehr Sauberkeit in der Natur!

Es ist eine traurige Tatsache, daß die Masse unserer Zeitgenossen wenig Sinn für die Reinerhaltung der Landschaft zeigt. Wie sonst ließe es sich erklären, daß man auf Rastplätzen Abfälle jeglicher Art — Papier, Kartons, Plastiksäcke, Konservenbüchsen, Flaschen usw. — zurückläßt. Den Zeitgenossen stört weder die Verschandelung der Natur, noch vermag er den Schaden abzuschätzen, den er durch sein gedankenloses Wegwerfen etwa von offenen Konservendosen dem Wild zufügen kann.

Doch ist es keineswegs der Rastende im Grünen allein, dem die Verunreinigung der Landschaft zur Last gelegt werden kann. Auch der *Bahnfahrer* trägt reichlich dazu bei. Mit Selbstverständlichkeit wirft er vom Papierknäuel bis zur Bierflasche alles zum Fenster hinaus. Merkwürdigerweise zeigt niemand bei dieser Tätigkeit irgendwelche Hemmungen. Die gutgekleidete Dame entledigt sich der lästigen Abfälle ebenso wie der einfache Reisende. Das Bild, das daraus erwächst, ist ein sehr tristes. Beiderseits des Bahnkörpers verunzieren unzählige Abfälle die Landschaft. Je höher der Damm ist, je günstiger sich der Fahrtwind auswirken kann, um so weiter werden die hellen Fetzen in die angrenzenden Gräben, Wiesen, Felder und Wälder getragen. Leider hat auch der *Landwirt* selbst oft wenig

Sinn für die Sauberkeit seiner „Werkstätte“. Der Verbrauch an Kunstdünger in der Gegenwart ist ein sehr großer. Nun sind aber die diversen Sorten in Säcke aus derbem Papier oder Kunststoff verpackt. Der geleerte Papiersack wird nun in der Regel nicht vom Landwirt mit nach Hause genommen, sondern kurzerhand am Rain liegen gelassen oder ins nächste Gebüsch geworfen. Hier liegen sie nun, die hellen Papierfetzen, stören die Harmonie des Landschaftsbildes und verwittern erst dann, wenn im nächsten Jahr wieder neue Säcke zurückgelassen werden. Wie einfach wäre es doch, dieses gut brennbare Material zu Hause zum Unterzünden zu verwerten.

Im großen gesehen, werden die Züge einer Landschaft durch die aufgezählten Nachlässigkeiten nur geringfügig entstellt. Bedeutend einschneidender besorgen dies die großen Abfallplätze in der Umgebung menschlicher *Siedlungen*. Da wir alle dank der wirtschaftlichen Hochblüte auf einer Welle des Konsums dahinschwimmen, werden auch die Müllhaufen rapid höher. Infolge der hervorragenden hygienischen Verpackung unserer Lebensmittel weiten sich die Haufen von Abfällen aus dem Haushalt derart, daß ihre Beseitigung allmählich zum großen Problem wird. Auf dem Lande stellen die Gemeindeverwaltungen vielfach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965_5](#)

Autor(en)/Author(s): Kolar Karl

Artikel/Article: [Um ein Naturschutzgebiet Bisamberg! 106-108](#)